

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77
Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24
Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Nr. 8. Samstag, den 10. Januar 1914. 53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 9. Januar.

Der Regimentsbefehl, den der Kronprinz anlässlich seines Scheidens von dem 1. Leibhülsarenregiment in Danzig am 1. Dezember 1913 beim Regimentsapell verlesen ließ, hat folgenden Wortlaut: Über zwei Jahre habe ich mit Euch denselben Rock getragen, derselben Standarte treue Gefolgschaft geleistet wie Ihr. Se. Majestät der Kaiser und König hat mir ein neues militärisches Arbeitsfeld zugewiesen; so habe ich zu gehorchen. Es wird mir verflucht schwer, das Herz will mir brechen, daß ich nicht mehr an Eurer Spitze durchs Leben reiten soll. Das werdet auch Ihr in dieser Stunde fühlen, des bin ich sicher. Die beiden glücklichsten Jahre meines Lebens habe ich in Euren Reihen verbracht. Meine Jugend trage ich zu Grabe. Wohl kann man mich von Euch trennen, aber mein Herz und mein Geist bleiben unter Euch. Wenn einmal der König ruft und das Signal: „Marisch, Marisch!“ wird geblasen, denkt dann daran, daß es mein schuldigster Wunsch stets war, das höchste soldatische Glück an Eurer Seite miterleben zu dürfen. Das feste, innige Band, das Euch, meine Kinder, vom Regiment, unaufloslich mit mir verknüpft, wird erst dann zerreißen, wenn auch für mich die Stunde des Abmarsches zur großen Armee da droben schlagen wird. Mein heißgeliebtes Regiment Hurra! Wilhelm, Kronprinz.

Der Kaiser hat kurz darauf an den Kronprinzen folgendes Telegramm abgefaßt: „An den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, Kaiserliche und Königl. Hoheit, Danzig-Langfuhr. Es ist mir ein Bedürfnis und eine Genugtuung, Dir an heutigem Tage, an dem Du schwersten Herzens vom geliebten 1. Leibhülsarenregiment Abschied nimmst, meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen, für das, was Du an der Spitze dieses schönen Regiments geleistet hast. Das Regiment wird allseits stolz darauf sein, daß es in Dir seinen Kommandeur verehren durfte. Möge der Reitergeist, den Du gepflegt und gehegt hast, in dem Regiment weiter leben und bei diesem stets Nachahmung finden. Wilhelm I. R.“

Der türkische Botschafter in Berlin hat, wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, gegen seine Abberufung, die ihm ganz plötzlich gekommen ist, in Konstantinopel entsprechende Schritte getan. Ganz besonders peinlich wirkt die Abberufung dadurch, daß entgegen allen diplomatischen Gebräuchen die deutsche Reichsregierung von diesem Schritt der türkischen Regierung nicht vorher verständigt wurde, also von der Abberufung vollständig überrascht ist.

Über die Verdingung der Verpflegungsbedürfnisse des Heeres sind neue Bestimmungen herausgegeben worden. Hinsichtlich der Bezugsquellen wird bestimmt,

daß in erster Linie Produzenten, landwirtschaftliche Genossenschaften, Bauernvereine etc., sodann möglichst solche ortseingeseßene Geschäftsleute zu berücksichtigen sind, die mit den betreffenden Verpflegungsmitteln Handel treiben. Die Herbeiführung eines möglichst umfangreichen Wettbewerbs liegt im Interesse der Truppen. Wesentlich ist dann das Verbot der Verwendung ausländischer Fleisch- und Gemüsekonserven. Gemüsekonserven dürfen die Truppen auch unmittelbar von der Privatindustrie beziehen.

In der Angelegenheit des Zabernschreibens des Polizeipräsidenten v. Jagow wird der Minister des Innern in den nächsten Tagen dem Landtage Auskunft über den Fall geben. Wie verlautet, soll die Auskunft dahin lauten, daß dem Polizeipräsidenten eine scharfe Rüge erteilt werden wird. Ein von ihm der Form halber eingereichtes Abschiedsgeläch ist abgelehnt worden.

Karlsruhe, 9. Jan. Die Meldung der „Südd. Konf. Korresp.“ über eine Ministerkrise in Baden wird offiziös dementiert. Die Nachricht entbehrt, laut „Staatsanzeiger“, jeder tatsächlichen Begründung.

Braunschweig, 9. Jan. Staatsminister a. D. Hartwig ist in der vergangenen Nacht gestorben. — Hartwig ist erst vor wenigen Wochen in den Ruhestand getreten.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Angesichts der Wohnungssteuerung, unter der namentlich die Offiziere in den Garnisonen an der Ostgrenze zu leiden haben, hat sich der Kriegsminister mit dem Minister für Arbeit und soziale Fürsorge ins Einvernehmen gesetzt, damit das vor einiger Zeit beschlossene Gesetz über die Herstellung billiger Wohnungen auch den Offizieren zugute kommen könne. Man verlangt, daß eine Kommission ernannt werde, welche die Aufgabe haben solle, in den Garnisonstädten der Ostdepartements die Mietpreise für die Offizierswohnungen festzustellen. Man dürfte dadurch zweifellos erreichen, daß die Hausbesitzer, die den durch die Vermehrung der Besatzungen in den Grenzstädten hervorgerufenen Wohnungsmangel und die den Offizieren bewilligte Soldderhöhung dazu benutzt haben, ihre Mietpreise zu steigern, ihre Ansprüche verringern werden.

Amerika.

New-York, 9. Jan. 500 Marinesoldaten der Vereinigten Staaten, die bisher am Panamakanal standen, wurden nunmehr auf die Kriegsschiffe nach der mexikanischen Ostküste geschickt. Eine amtliche Erklärung spricht von Gesundheitsrückichten. — Die Kluft ist durch die Revolutionäre größtenteils unterbrochen, so daß die Bahnverwaltungen in Mexiko die Lokomotiven wieder für Kohlenfeuerung einrichten lassen.

waren mehrere Haken leer. Auf einem Brett oben lag ein Handtöcher, offenbar leer, denn er fühlte sich außerordentlich leicht an. Als Gerhard ihn herunternahm, sah er, daß ihn jemand kürzlich in der Hand gehabt haben mußte, denn die leichte Staubschicht, die ihn bedeckte, zeigte die Spuren von Fingerabdrücken. Bei näherem Hinschauen ward es ihm klar, daß ein zweiter Koffer heruntergenommen war, denn der Platz, wo er gestanden, zeichnete sich deutlich durch das Fehlen von Staub ab. Er stellte den Koffer wieder hinauf und schloß den Schrank. Wenigstens hatte er jetzt die Gewißheit, daß Vorbereitungen zu irgendeiner Reise gemacht worden waren. Er war fest überzeugt, daß auf den leeren Haken Kleider gehängt hatten, die zu der Flucht herausgenommen waren, sei es nun durch Dorothea selbst oder durch ihre Verwandten. Er begab sich jetzt in die weiter zurückliegenden Zimmer, die von den Rodensteins bewohnt worden waren. Als er in dem ersten das Licht andrehte, wußte er sofort, daß er sich in dem Zimmer des Allen befand, denn der Raum wies deutliche Spuren von Herrn Rodensteins Anwesenheit auf. Er roch stark nach altem Zigarrenrauch und war sehr unordentlich. Aus dem Aussehen des Zimmers ging hervor, daß der Bewohner es in großer Eile verlassen hatte. Auf dem Tisch standen Aschenbecher mit alten Zigarrenstummeln, Streichhölzer, abgebrannte und neue Journale, Haarnadeln, eine Zahnbürste und zwei in Kalbleder gebundene, anscheinend juristische Bücher. Das eine war eine Abhandlung eines Rechtsanwalts über Testamente, das andere enthielt Berichte über angefochtene Testamente, sowohl statistischer, als erzählender Art.

Auch hier öffnete Andersen den Bandschrank, aber er fand dort nichts, was sein Interesse erregt hätte. Am einen Ende des Zimmers war eine Tür, die halb offen stand, sie führte in den nächsten Raum, das Zimmer, das Theodor zum Aufenthalt gedient hatte. Gerhard ließ das elektrische Licht aufflammen. Das Zimmer war ganz unregelmäßig. Am einen Ende hatte es zwei Fenster, die auf den Hof hinausgaben. Diese befanden sich in einem Erker zwischen zwei hereingebauten Wänden. Die eine Wand enthielt einen Bandschrank, die andere verbarg eine Treppe, die nach den unteren Räumen führte.

Die Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 9. Jan. Allen Dementis Izzed Paschas (der bekanntlich versichert hat, mit den Umtrieben gegen den Prinzen von Wied nichts zu tun zu haben. D. Red.) kann gegenwärtig nur der bescheidenste Wert beigemessen werden. Die Absichten in Balona sprechen lauter als alles andere. Die Vorgänge in der Pforte sind unbekannt, doch haben sowohl der österreichisch-ungarische, wie der italienische Botschafter darauf hingewiesen, daß beide Mächte entschlossen sind, eine Veränderung in der Stellung Albaniens nicht zuzulassen. Sie haben auch freundschaftlich der Pforte den Rat erteilt, sich der Einflusnahme auf die Entwicklung der Verhältnisse in Albanien zu enthalten.

Lokales.

Weilburg, 10. Januar.

Das gestrige Abendkonzert zum Besten des Frauenvereins und der Kleinkinderschule war gut besucht. Dennoch hätten wir in Anbetracht des guten Zweckes sehr gerne gesehen, wenn kein einziger Platz mehr frei geblieben wäre. Den Künstlern, die sich so uneigennützig in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt haben, gebührt in erster Linie reicher Dank. Das meisterhafte Spiel des Fräulein Emmy Gundlach verdient stets das größte Lob. Ihre großartige Technik erregte auch bei dem weniger Musikverständigen die größte Bewunderung, wenn er auch im stillen gewünscht haben mag, statt der herben klassischen Musik etwas dem Ohre und dem volkstümlichen Geschmack lieblicher Klingenendes zu hören. Überaus gut gefiel die Cellistin, Fräulein Stata Sverdlhoff, die wir vom letzten Kirchenkonzert her kennen. Sie spielt ihr Instrument mit schönem Ausdruck und großer Fertigkeit. Die Sängerin des Abends, Frau Elisabeth Boesned-Wilhelm, ist wohl hier in Weilburg nicht unbekannt. Ihre sehr umfangreiche Stimme hätte einen weit größeren Saal als die Aula ist, ausgefüllt. Besonders lieblich brachte sie die Volkslieder zum Ausdruck, wobei ihre sprechende Mimik ausnehmend gefiel. Die Klavierbegleitung hatte, wie schon so häufig, wieder Frau Dr. Moser in liebenswürdiger Weise übernommen.

Heute erfolgte die Übergabe der alten Kaserne vom Militäriskus auf die Stadt und wurde von letzterer der Betrag von 59 800 Mark in Bar ausgezahlt.

Der Zentralverband der Gemeindebeamten wendet sich in einem Rundschreiben an die Schulleiter und Lehrer mit der Bitte, die die Schule verlassenden Knaben recht eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß der Eintritt als Lehrling bei einer Gemeindeverwaltung nicht empfohlen werden könne, da zurzeit eine große Überfüllung mit Lehrlingen und Anwärtern bestehe und alle Anzeichen

Auch hier herrschte große Unordnung, denn eine Menge Papiere, Krawatten, reine und schmutzige Stragen, Zigarettenstummel, Parfümfläschchen, Toilettengegenstände und Bierflaschen waren in bunter Reihe über Tische und Stühle ausgestreut. Andersen probierte an der Tür nach der Treppe und fand sie offen. Dann kam der Bandschrank an die Reihe, in dem Gerhard ebensovienig erwartete, etwas Besonderes zu finden, wie in dem des alten Rodenstein. Wie alles in dem Bereich der beiden Herren, war auch er in großem Durcheinander. Gerhard warf einen ziemlich gleichgültigen Blick hinein und war im Begriff, die Tür wieder zu schließen, als sein Auge auf etwas Rotes fiel, das durch die einfallende elektrische Beleuchtung beleuchtet wurde. Er blieb stehen, griff danach und zog ein Paar Trikots hervor, die er sofort als diejenigen erkannte, die Theodor zu seinem Mephistostück am dem Abend des Balles in der Rebenvilla getragen hatte. Jetzt wurde ihm auch klar, wie es Theodor möglich gewesen war, an jenem Abend so unbemerkt aus einem Haus in das andere zu gelangen. Er hatte einfach die Hintertreppe benutzt, die direkt in sein Zimmer führte. Durch diese Entdeckung ermutigt, sah sich Andersen veranlaßt, die in dem Schrank enthaltenen Dinge einer etwas eingehenderen Besichtigung zu unterziehen. Während er die einzelnen Anzüge umdrehte, stieß seine Hand plötzlich an einen harten Gegenstand, der in der dunkelsten Ecke aus der Wand herausragte und der bei der Berührung einen höhlklingenden Ton von sich gab. Nachdem er ein halbes Duzend Röße abgehängt hatte, die offenbar dort hingegen, um den betreten Gegenstand zu verbergen, stieß er einen freudigen Ruf des Erstaunens aus. Da an der Wand befand sich ein kleines transportables Telefon, ein Versuchsapparat, wie ihn die Angestellten bei ihrer Arbeit benutzten. Sie schalteten sich damit in die Leitung ein, wo sich kein regulärer Apparat befindet, und prüfen so die Leitung nach dem Amt. Theodor hatte dies kleine Instrument hier eingeschaltet und konnte auf diese Weise jedes Wort hören, das an dem offiziellen Apparat des Hauses gesprochen wurde. Sofort begriff Andersen, daß der junge Rodenstein seine Unterredung mit Dorothea betreffs der Zusammenkunft im Tiergarten belauscht hatte, und eine unaussprechliche Freude

Scheinehe.

Roman von J. Steele.
(14. Fortsetzung.)

Die Frau kniete, drehte das Licht im oberen Korridor an und sagte: „Gute Nacht, Herr Falkenberg. Wenn Sie mich irgendwie brauchen sollten, klingeln Sie, bitte; der Knopf neben dem Bett geht nach meiner Kammer!“

„Gute Nacht,“ erwiderte Andersen, „ich werde Sie wohl kaum belästigen, ich bin zu müde.“

Mit festem Schritt ging er die Treppe hinauf und begab sich in das Zimmer, in dem er die beiden Male vorher gewesen war. Hier wartete er, bis er die Dienerin ihre Tür im Souterrain zuschlagen hörte.

In dem Raum war nichts Außergewöhnliches zu sehen. Die Rosen, die er Dorothea mitgebracht hatte, waren verschmunden, die Vase, aus der er das Wasser genommen hatte, um die Ohnmächtigen zu bespritzen, stand noch auf dem Tisch. Er ging über den Korridor und drückte auf die Klinke der Tür zu Dorotheas Boudoir. Sie war verschlossen. Nun ging er weiter auf Entdeckung aus und kam ins Badezimmer, was ihm sehr angenehm war. Er wusch sich ausgiebig Kopf und Nacken und fühlte sich dadurch sehr erfrischt.

Aus dem Hauptkorridor führte ein kleinerer in die Zimmer, die augenscheinlich für Dorothea und ihren Gatten bestimmt waren. Das Zimmer, welches nach den Angaben der Dienerin das seine war, enthielt nichts als die notwendigen Möbel in gediegener Ausführung. Er begab sich deshalb sofort in Dorotheas Räume.

Sie bewohnte drei ineinander gehende Zimmer, ein großes und zwei kleine. Sie waren alle drei in tadelloser Ordnung, und man sah überall die Spuren einer Frauenhand. Es kam ihm vor wie ein Unrecht, ihre Sachen zu durchsuchen, und er machte auch gar keinen Versuch, es zu tun. Er unterwarf die Räume nur einer oberflächlichen Besichtigung, aber dies genügte, um ihm zu zeigen, daß der Rahmen des schönen Bildes würdig war. In einem Bandschrank, den zu öffnen er sich berechtigt fühlte, sah er eine ziemlich Anzahl von Toiletten aufgehängt, doch

auch darauf hindeuten, daß hierin bis auf weiteres keine Wendung zum Besseren eintreten wird. Wenn die Angabe, daß auf etwa 8000 Beamtenstellen rund 16 000 Wartende kommen, richtig ist, sind die Aussichten allerdings nicht gerade rosig. Ob der Appell aber großen Erfolg zeitigen wird, dürfte auch stark zu bezweifeln sein.

Vermischtes.

* Wiesbaden, 9. Jan. Nachdem erst kürzlich eine Abordnung von Stadträten aus dem englischen Seebad Brighton die Kureinrichtungen besichtigt hat, um die Erfahrungen hier als Unterlagen für die dortigen Neuanlagen zu benutzen, weist im Auftrage des Staates New-York Architekt Professor Anthony hier, um die sanitär-technischen Einrichtungen unserer Kurstadt und die maschinellen Anlagen im Kaiser Friedrich-Bad sowie die Quellenfassungen und die Kanalanlagen zu studieren, die als Vorbild für den Ausbau des Heilquellenbestandes von Saratago (New-York) zu einem erstklassigen Volksheilbad dienen sollen.

* Marburg, 8. Jan. Infolge der Schneeschmelze in den vorheißigen Bergen sind Ohm und Wohra aus den Ufern getreten. Bei Kirchhain gleicht das Ohmtal einem See.

* Fulda, 8. Jan. Im ganzen Rhöngebiet ist Tauwetter eingetreten, das mit den gewaltigen Schneemassen rasch aufräumt. 10 Hilfstruppen sind zusammengezogen, um die Schäden auszubessern, den der Schnee an den Telegraphenleitungen angerichtet hat. Auf weiten Strecken sind die Drähte abgerissen. Hinzu kommen die Störungen an Telephon- und elektrischen Licht- und Kraftleitungen, die ebenfalls erheblich sind.

* Bonn, 9. Jan. Der am 7. Dezember v. J. verstorbene Stadtverordnete Geh. Sanitätsrat Dr. Bernhard Bedde hat die Stadt Bonn zur Alleinerbin seines gesamten Vermögens von rund 1 1/2 Millionen Mark eingesetzt. Die Stadt Bonn wird damit, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, ein Hospital für kranke Kinder bauen, das zum Andenken an die verstorbene Gattin des Testators „Selenenhospital“ heißen soll.

* Siegen, 9. Jan. Die hiesige Polizei nahm eine aus vier Italienern bestehende Diebesbande fest, die in den letzten Wochen im Kohlenrevier größere Einbruchsdiebstähle, namentlich bei Goldarbeitern, ausführte. Im Besitz der Verhafteten befand sich eine große Anzahl wertvoller und anderer Goldsachen.

* Straßburg, 9. Jan. Selbst in der sozialdemokratischen Presse wird zugegeben, daß Oberst von Reuter persönlich durchaus ein Ehrenmann ist. Er verdiene daher nach Ansicht der Bevölkerung eine harte, aber keine entehrende Strafe wie es Gefängnisstrafe wäre.

* Hamburg, 9. Jan. Ein hiesiger Schutzmann durchschneit seinen drei Töchtern im Alter von 2, 4 und 7 Jahren die Kehle und erhängte sich dann selbst. Das Motiv der Tat soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

* Soldau (Ostpreußen), 9. Jan. Die Familie des Baumeisters Alfred Brag, bestehend aus den Eltern und fünf Kindern im Alter von vier bis achtzehn Jahren, ist heute in ihrer Wohnung tot aufgefunden worden. Die fünf Kinder lagen mit durchschnittenen Kehlen in ihren Betten. Die Eltern saßen in Trauerkleidern aneinandergelehnt auf dem Sofa. Auch die Schwester des Baumeisters wurde tot aufgefunden; ebenso lag der Hund mit durchschnittenen Kehle in der Wohnung. An dem Wohnungseingang fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Vorsicht, Gas!“ Sämtliche Gashähne der Beleuchtungsanlage waren geöffnet. Anscheinend veranlaßten pekuniäre Verhältnisse die Eheleute, den Kindern das Leben zu nehmen und dann selbst freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, handelte das Ehepaar Brag und die aus Danzig stammende Schwester des Baumeisters im Einverständnis. Es steht fest, daß zunächst die Familie mit Gas vergiftet werden sollte und daß Brag, als die Wirkung nicht

schnell eintrat, mit seinem Taschmesser den Kindern und seiner Schwester die Kehlen durchschnitt. Der älteste Sohn hatte außer einer Stichwunde eine Schußwunde. Das Ehepaar hatte Schußwunden an der Stirn und der Schläfe.

* Paris, 9. Jan. Wie aus Nizza gemeldet wird, haben die dortigen Fleischhauer ihre Läden geschlossen, um gegen die neuen städtischen Gebühren Einspruch zu erheben. Die Hotelbesitzer hegen die Befürchtung, daß viele Fremden die Stadt verlassen werden, falls dieser Streik nicht bald beigelegt wird.

* London, 9. Jan. Der Eisenbahnerstreik in Südafrika scheint sich immer mehr zu einem Fiasko der Angestellten zu entwickeln. Gestern nachmittag streikten nur etwa 1000 Werkstättenarbeiter. Der Eisenbahnerstreik ist bis jetzt nicht gestört. Die Eisenbahner zögern, die Arbeit niederzulegen. Die Eisenbahnangestellten in Kapland scheinen von vornherein abgelehnt zu haben, sich an dem Streik zu beteiligen. Das Verhalten der Ausständigen in Johannesburg ist im allgemeinen ruhig. Die Angestellten von Braamfontein, die gestern den Streik beschlossen hatten, erschienen gleichwohl zur Arbeit. Sie erklärten, ebenfalls in den Streik zu treten, wenn sie hierzu aus Pretoria den Befehl erhielten.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wochenübersicht.

Allerhand von hier und da in unverantwortlichen Versen.

Nun ging vom neuen Jahre schrumm — mit Frigideit 'ne Woch' schon um. — Vergessen schon ist Neujahrsmunsch — nebst Bowle und Silvesterpunsch, — der Christbaum, der hat ausgestrahlt — die Rechnungen sind auch bezahlt? — Und näher rückt, o schlimmer Hohn — der Januar der zwanzigst' schon — mit dem es eigen an Bewendnis, — dieweilen da man dein Bekenntnis — dein Innerstes nach bestem Wissen — ach leider wird verlangen müssen. — Mit ernster, bitterer Miene — ließt du das Blatt, das hoffnungsgrüne — und hast du früher mal entdeckt, — du wärst sehr klug und aufgeweckt, — sprichst du mit Wilhelm Busch voll Sorgen — nun: „Vieles ist uns doch verborgen, — was man noch immer gar nicht weiß!“ — trotz allem Grübeln, allem Fleiß. — Eins aber weist du doch hienieden, — das nämlich: daß du unzufrieden. — Ach, all die vielen Paragraphen — die lassen dich des Nachts kaum schlafen. — Du sollst! du mußt! man wird dich kriegen! — das tüt dir schwer im Magen liegen — und ängstlich schauest du umher — ob doch nicht 'was vergessen wär! — denn schrecklich, schrecklich zu bemessen — wird dir die Strafe fürs „Vergessen“. — Drum wandelst sinnend du und trüber — zum Haus am Westermühl hinüber — allwo du triffst im hohen Saal — viel Leute noch von Kapital, — die auch in ihres Herzens Nöten — in dieses hohe Haus getreten. — Ach alles andre tritt zur Stund — vor'm Wehrbeitrag in Hintergrund — nur der, der leider nichts besitzt — und drum auf dieser Welt nichts nützt, — der hat noch Zeit für andre Järgen — z. B. hier das gute Märchen. — Das guckt derweil im Land sich um — bei Zubern, Straßburg da herum, — ließt was von Jagom, der die Hut — nadel so grimmig fürchten tut, — (weil sie verursacht öfters Schrammen) — und ließt auch was von Telegrammen. — Und freut sich, daß man nun die Glätte — durch Wärme überwunden hätte, — obwohl 'ne Schlittenfahrtspartei — recht gut bekommt auch dem Genie. — Doch dies möcht' Märchen nicht riskieren: — nicht um die Welt möcht's defilieren — auf seines Schlittenbödchens Sitz — durchs Landtor schnell und wie der Bliß — vorbei am städt'schen Oberhaupt — weil dies beileibe nicht erlaubt. — So etwas findet Märchen schlecht — und die Entrüstung war gerecht. — Sein Tadelwort tüt kaum genügen — solch' Frevel scharf und ernst zu rügen. — So einem wünscht man akkurat, — daß er vom Telegraphendraht — vom abgerissen, der sich schlängelt — gleich würde also fest umhängelt, — daß er sich Rettung keine mühte — und arg um

er vorher noch gezwifelt hatte, so war er jetzt vollständig sicher, daß Dorothea das Haus unfreiwillig verlassen hatte. Und wo sie auch sein mochte, er war entschlossen, sie zu finden und zu befreien, koste es, was es wolle.

Es war unterdessen sehr spät geworden, zu spät, um noch irgend etwas zu unternehmen. Auch fühlte Gerhard doch die Nachwirkungen des Abenteuers im Tiergarten noch so sehr, daß er es für das Beste hielt, sich zur Ruhe zu begeben. In dem triumphierenden Gefühl, hier der Herr zu sein, und mit dem festen Voratz, die Rodensteins dies fühlen zu lassen, löschte er in sämtlichen Zimmern das Licht, und froh, endlich die nötige Ruhe finden zu können, legte er sich hin und schlief ruhig und ungestört sechs Stunden lang.

Als er frisch und gekräftigt erwachte, hörte er noch nichts von der Haushälterin unten, sie schien noch zu schlafen, und er konnte das Haus verlassen, ohne daß sie es bemerkte. Nachdem er in einem kleinen Café in der Nähe ein hastiges Frühstück eingenommen hatte, fuhr er nach seiner Wohnung in der Hornstraße. Dort wartete noch immer der „Schatten“ vor dem Haus. Anderseits bemerkte ihn und freute sich über die Ausdauer des Menschen. Oben angekommen, fand er drei Briefe vor, nahm sich aber nicht die Zeit, sie zu lesen, sondern steckte sie in die Tasche, wo sie der Vergessenheit anheimfielen. Die Metallbombe, die er noch in der Tasche trug, verstaubte er unter den Stiefeln in seinem Schrank. Er wählte nun unter den Kleidungsstücken, die er sich damals angeschafft hatte, als er den Fall Büttel bearbeitet hatte, eine Bekleidung, die ihm für seine augenblicklichen Zwecke passend erschien. Ein schäbiger Rod, der ihn schmaler in den Schultern machte, eine an den unteren Rändern ausgefranzte Hose, ein blonder, lang herabfallender Schnurrbart und ein paar Striche unter den Augen, die ihm ein bedeutend älteres Aussehen gaben, verwandelten ihn in einen arbeitsfähigen Kolporteur, dessen Aussehen von früheren besseren Tagen erzählte und in den Augen edler Wohlthäter Mitleid erweckte. Ein paar abgetragene Zwihrhandschuhe und ein paar Bücher und Hefte unter dem Arm vervollständigten das Bild.

Mit Geld wohl versehen und mit einem geladenen

Knabe stehen müßte. — doch fragt das Märchen jetzt: warum — warum, verehrtes Publikum — soll wohl ein Bräutigam allein — vom Fährchen ausgeschloffen sein. — Warum wird dem der Spaß gemindert? — Nur weil sein Bräutchen grad verhindert, — drum sollt er auch nicht schlittern gehn? — Warum? das wär wahrhaftig schön! — Soll denn ein Bräutigam, ich bitt — grad leben wie ein Eremit? — Nein, wenn das Schlittern ihm gefällt — dann laß 'n doch! Warum nicht? Gelt! — Nein, Schlittern fahren, wie man hört — ist keinem Bräutigam verwehrt! — Und keiner braucht sich voll Bedenken — 'nen schwarzen Schnurrbart anzuhängen, — noch von derselben Couleur — ein Knebelbüchlein braucht er. — Zwar nur die Jugend ist entzückt, — wenn sie viel Schnee und Eis erblickt; — denn so ein Schneefall hat zu Zeiten — recht seine Widerwärtigkeiten. — Ist man schon älter und bedächtig, — erschrickt man meistens und das mächtig, — fällt etwas ab von jenem Dache — wo „man“ grad steht, mit großem Krache. — Doch „man“ ist noch viel mehr empört — ist's tags drauf noch nicht weggelehrt. — Drum, was da fällt von deinen Finnen, — das schaffe flugs und gleich von himmen, — sonst geht es dir laut Orisstatut — Paragraph X. K. gar nicht gut. — Man packt dich ernstlich bei den Ohren — ob hoch, oder nur wohlgeboren, — das ist, machst du der Welt Verdruß — egal — sagt Märchen Oculus.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 10. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde dem Magistratsbeschluss zum Verlauf der Cronberger Bahn zugestimmt.

Leobschütz, 10. Jan. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Oppeln 9 erhielten von insgesamt 7955 abgegebenen Stimmen Pfarrer Nathan Bräunig (Ztr.) 7591, Landrat Jhmar-Leobschütz (N.) 180, Verbandssekretär Dr. Fleischer-Berlin (Parteilos) unbekannt 46, Gewerkschaftssekretär Trappe-Beuthen (Soz.) 33, Bauerngutsbesitzer Staffig-Pöhnitz (Ztr.) 27 Stimmen. Zersplittert waren 78 Stimmen. Nathan (Ztr.) ist somit gewählt.

Penzlin (Mecklenburg), 10. Jan. Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr brach im Hotel „Goldene Krone“ ein Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturm alsbald auf das Anwesen eines Schneide-meisters übergrang. Beide Gebäude wurden vollständig in Asche gelegt. Man vermutet Brandstiftung.

Kassel, 10. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 32jährigen Schreiber Wilhelm Rhein wegen versuchter Zerschlagung junger Deutlicher zur Fremdenlegion zu 18 Monaten Gefängnis. Rhein hatte länger Zeit in Frankreich gelebt und ist mit Werbern in Nancy bekannt gewesen.

Stuttgart, 10. Jan. Die „Südd. Ztg.“ meldet aus Straßburg: Wie aus Offizierskreisen bekannt wird, war bei den Straßenunbedingungen am Dienstag ein 18jähriger Burche verhaftet worden, der sich besonders pöbelhaft gegen den Offizier benommen hatte. Einige Stunden später erschien der Vater des Verhafteten im Hotel, in dem Leutnant v. Forstner abgetrieben war, und bat ihn, von einem Strafantrag gegen seinen Sohn Abstand zu nehmen. Es wird betont, daß Leutnant v. Forstner trotz der üblen Erfahrungen, die er hat machen müssen, dieser Bitte ohne weiteres entsprochen hat.

Straßburg, 10. Jan. Mit großer Spannung sieht man hier der Verklündigung des Urteils gegen den Obersten v. Reuter entgegen. Die Polizei trifft umfassende Vorsichtsmaßnahmen. Gufaren und berittene Gendarmen werden bereitgehalten. Das Gerichtsgebäude selbst ist im weiten Umkreis abgesperrt. Alle diese Maßnahmen werden von der Bevölkerung sehr unfreundlich aufgenommen und für unnütz gehalten. — Der Verteidiger des Leutnants v. Forstner, Rechtsanwalt Steinel, soll die Verteidigung niedergelegt haben, weil ihm die öffentliche Kritik an seiner Verteidigung mißfallen soll.

Brüssel, 10. Jan. In der Umgebung von Vüttrich ist die Maas über ihre Ufer getreten. Die leghin ein-

Revolver bewaffnet, lief er in angeregter Stimmung die Treppe hinunter und ging dicht an dem Mann vorbei, der da unten auf ihn wartete. Er warf ihm einen müden Blick zu, ohne daß der andere auch nur den leisesten Verdacht hegte, daß der alte Kolporteur derjenige sei, auf den er aufpassen sollte. Zwanzig Minuten später sah er in einem geschlossenen Automobil das ihn mit der höchsten zulässigen Schnelligkeit nach Westhausen brachte.

Es war etwa zehn Uhr, als er dem auf der Postkarte bezeichneten Hause Nr. 16 gegenüberstand. Es war ein kleines, einstöckiges Häuschen und lag ziemlich weit vom Mittelpunkt des Städtchens entfernt, doch nicht ganz allein, sondern in der Nähe standen in ziemlich weiten Abständen noch einige andere Villen.

In Nummer 16 regte sich nichts. Alle Jalousien waren noch herabgelassen, und es sah aus, als ob es ganz unbewohnt sei. Anderseits blieb einen Augenblick stehen, er schien zu überlegen, ob er versuchen sollte, seine Bücher da drinnen anzubieten. Dann schritt er über die Straße, öffnete die Gartentür, stieg die Treppe hinauf und zog die Klingel. Auch jetzt regte sich nichts. Er klingelte wieder, und nun sah sein scharfes Auge, wie an einem der nächsten Fenster ein Vorhang wenig zur Seite gezogen wurde und jemand durch den Spalt herausschaute. Dadurch ermutigt, klingelte er zum drittenmal. Nun hörte er drinnen schlürfende Schritte, und endlich wurde die Tür einen Spalt breit geöffnet, doch ohne, daß die Sicherheitskette entfernt worden wäre. In dem Spalt zeigte sich das Gesicht des alten Rodensteins.

„Gehen Sie“, sagte er überraunig. „Wir brauchen hier keine Bücher.“

„Ach, schicken Sie doch einen armen, müden, alten Mann nicht so erbarmungslos fort“, bat Gerhard mit bebender Stimme. „Die Bücher, die ich Ihnen vorlegen möchte, sind wirklich etwas ganz Eigenartiges. Ich —“

„Wir brauchen keine, sage ich Ihnen. Machen Sie, daß Sie fortkommen“, rief Rodenstein und versuchte die Tür zu schließen. Aber Anderseits hatte den Fuß dazwischen gestellt.

„Eines von meinen Büchern“, fuhr er fort, „ist ganz besonders geeignet zum Vorlesen für eigensinnige jung“

erfüllte sein Herz. Die Entdeckung konnte ja die Zweifel nicht ganz zerstreuen, die er in bezug auf Dorothea hegte, aber er konnte doch wenigstens hoffen, daß sie an dem Attentat auf seine Person unschuldig war.

16. Kapitel.

„Auf der Suche.“

Gerhard kam immer mehr zu der Ueberzeugung, daß Dorothea mit Gewalt entführt worden sei, und er untersuchte alles aufs genaueste, in der Hoffnung, irgend etwas, vielleicht ein Stückchen Papier oder dergleichen, zu finden, woraus er ersehen könnte, wohin man sie gebracht hatte.

Die Rodensteins hatten nichts von Wert oder Wichtigkeit zurückgelassen; was noch von Kleidern da war, fiel nicht ins Gewicht. Schließlich fiel es Gerhard ein, in den beiden Büchern auf des alten Mannes Tisch zu blättern, und hier fand er den ersten Fingerzeig. Es war eine Postkarte an Herrn Wilhelm Rodenstein von Theodors Mutter. Sie teilte ihrem Mann mit, daß sie glücklich zu Hause angekommen sei, und bat ihn, ihr eine Brille zu schicken, die sie vergessen hatte. Die Adresse über dem Datum lautete: Myrthenstraße 16, der Poststempel war Westhausen.

Anderseits war sofort entschlossen, nach Westhausen zu fahren. Wenn er Dorotheas Aufenthalt entdeckte, so würde er sie aus der Gewalt dieser Leute befreien, wenn es sein müßte, selbst gegen ihren Willen. Er begab sich nun in Dorotheas Zimmer zurück und öffnete ihren Schreibtisch und die Schublade ihres Toiletetisches in der Erwartung, dort vielleicht noch Näheres zu erfahren. Zu seiner Ueberzeugung fand er sämtliche Schubladen durchwühlt. Es konnte nicht einen Moment daran gezwifelt werden, daß eine rücksichtslose Hand in großer Eile überall den Inhalt durcheinander geworfen hatte. Nicht in einer einzigen herrschte die Ordnung, die sonst die ganzen Räume auszeichnete.

Es konnte dafür nur eine Erklärung geben. Jemand hatte sie hastig durchsucht, und zwar alle bis auf die kleinste. Dorothea konnte es aus verschiedenen Gründen nicht gewesen sein, und wieder freute sich Gerhard. Wenn

getretene Schneeschmelze hat die Gefahr außerordentlich gesteigert. Die ganze Gegend von Lüttich und Veroviers ist von Wasserhänden bedroht. Eine große Anzahl Dörfer sind überschwemmt. Die Straßenbahnen die zwischen einzelnen Städten verkehren, mußten ihren Betrieb gestern nachmittag einstellen. Mehrere Vororte der größeren Städte mußten geräumt werden. Die Leute an den Ufern der Maas sind in großer Besorgnis, zumal es unmöglich erscheint, Wagen und Röhre zum Fortschaffen der Möbel zu erhalten. In Verdibbes ist das Wasser in sämtliche Kellerräume gedrungen und hat besonders unter der ärmeren Bevölkerung großen Schaden angerichtet. Die Behörden treffen alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen um ein weiteres Umsichgreifen der Überschwemmung zu verhüten.

Kopenhagen, 10. Jan. Der König hatte an sämtliche Mitglieder des Reichstages Einladungen zur Hofstafel mit nachfolgendem Konzert zu Montag abend ergehen lassen. Die sozialdemokratischen Mitglieder der

Zweiten Kammer haben nun in einem außerordentlich höflich gehaltenen Schreiben mitgeteilt, daß sie für die Einladung bestens danken, aber an dem Feste nicht teilnehmen, da ein prinzipieller Parteibeschluß sie daran hindere.

Straßburg, 10. Jan., 11.30 v. Oberst v. Reuter und Leutnant Schadt wurden von sämtlichen Anklagen freigesprochen.

Wetterausichten für Sonntag, den 11. Januar.
Zeitweise aufheiternd ohne erhebliche Niederschläge bei nordöstlichen Winden, kälter, Frost.

Spielplan des Stadt-Theaters in Gießen.
Sonntag den 11. Januar, nachmittags halb 4 Uhr: „Die spanische Fliege“. Schwanke von Franz Arnold und Ernst Bach. — Abends halb 8 Uhr: „Das Musikantenmädchen“. Operette von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarno. — Dienstag den 13. Januar, abends 8

Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung“. Schauspiel von Oskar Wilde. — Mittwoch den 14. Januar, abends 8 Uhr: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Drama von Franz Grillparzer. — Freitag den 16. Januar, abends 8 Uhr: „Die Humboldtianer“. Ein historisches Schauspiel zur Erinnerung an Gießens Erlebnisse vor 100 Jahren, von Reinhard Stedter.

Saftiges Rindfleisch

und doch eine vorzügliche Fleischbrühe erhalten Sie, wenn Sie das Fleisch in kochendem Wasser ansetzen und die Suppe dann beim Anrichten mit Maggi's Würze verbessern.

Enorm billiges Angebot

aus meinem Saison-Räumungsausverkauf

Kostüme englisch und blau von Mk. 9⁵⁰ an	Frauen-Kostüme schw., blau, grau, in gr. Weiten v. Mk. 13⁵⁰ an	Backfisch-Kostüme in englisch und blau von Mk. 8⁵⁰ an
Mäntel blau und couleurt Mk. 8⁵⁰ an	Frauen-Mäntel schwarz in grossen Weiten von Mk. 14⁵⁰ an	Phantasie-Paletots Wiener und Pariser Modelle von Mk. 16²⁵ an
Sammet-Jacken auf Seidenfutter Mk. 15⁰⁰	Sammet-Mäntel auf Seidenfutter Mk. 30⁰⁰	Garnierte Kleider in allen Farben und Grössen von Mk. 18⁷⁵ an
Kleider Tüll und Stickerei Mk. 8⁵⁰	Blusen in Krepon und Kreppstoffen 3⁷⁵	Kostüm-Röcke auch Frauengrößen zu Mk. 3.25, 2.50 1⁷⁵ an

 **Gesellschafts-Kleider für die Hälfte der seitherigen Preise.**

Reinwollene Kleiderstoffe
doppelte Breiten in allen Farben und Qualitäten von **65 Pf an**

J. Pfeffer, Gießen.

Damen. Wenn Sie eine Tochter oder irgendein anderes junges Mädchen im Hause haben —
„Sie ist nicht zu sprechen, ich wollte sagen, wir haben keine hier.“ schauzte Rodenstein ihn an. „Was ist denn mit der Tür los?“
„Das andere Buch ist noch viel interessanter.“ sprach Andersen unbeirrt weiter. „Ein Bericht über die Ungültigkeitserklärung des berühmten Reuter-Testamentes, das von einem der geschicktesten und schlauesten Rechtsanwälte Deutschlands aufgesetzt wurde und dennoch für ungültig erklärt wurde, weil es Fehler aufwies.“
„Was war das für ein Testament?“ fragte Rodenstein mit plötzlich erwachtem Interesse, „und was sagten Sie von einem schlauren Rechtsanwalt?“ Und dabei begann er die Kette loszuhaben.
„Es handelt sich um das Testament des Barons Reuter, des berühmten Benjamin Reuter.“ versetzte Gerhard. „Es ist einer der interessantesten Rechtsfälle.“
„Kommen Sie herein.“ sagte der Alte, der die Kette jetzt losgehakt hatte. „Was kostet das Buch?“
Andersen trat rasch in den Flur und schloß die Tür hinter sich.
„Ich nehme heute nur Bestellungen darauf an.“ sagte er. „Aber vielleicht betrachten Sie sich das Exemplar einmal, das ich bei mir habe. Hier ist es jedoch sehr dunkel, wir müßten mehr ans Licht gehen, damit —“
„Vater.“ unterbrach ihn da eine ärgerliche Stimme, „habe ich dir nicht gesagt, du sollst niemand ins Haus lassen?“ Machen Sie, daß Sie hinauskommen. Sie alter, aufdringlicher Kerl, wir brauchen Ihr Buch nicht.“
Gerhard blickte auf und sah am anderen Ende des Flurs Theodor, der ärgerlich auf ihn zukam. Im selben Augenblick hatte er Hut und Schnurrbart abgerissen und stellte sich dem jungen Rodenstein entgegen. Dieser fuhr zurück, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte.
„Sie — Sie.“ stammelte er. „Wo kommen Sie denn her?“
Der Alte, der ebenfalls erschrocken war, hatte sich schneller wieder erholt.
„Was fällt Ihnen denn ein?“ schrie er. „Wie können

Sie es wagen, sich in dies Haus zu drängen. Sie Räuber, Sie —“
„Halt!“ rief Andersen, „das genügt. Ich bin gekommen, meine Frau zu holen, die Sie mit Gewalt entführt haben.“
„Sie — Sie irren sich.“ sagte Theodor und gab sich die größte Mühe, gleichgültig auszusehen, doch seine Erregung verriet sich durch die roten Blässe seines Gesichts.
„Sie ist nicht hier.“
„Lügen Sie nicht! Es hat keinen Zweck, denn Ihr Vater hat mir die Tatsache schon verraten. Ich lasse mich nicht abweisen, ich will meine Frau haben, und zwar jetzt, sofort auf der Stelle.“
„Hören Sie mal.“ sagte Theodor, dessen Mut sich wieder zu heben begann, „wenn Sie sich einbilden, auf diese Weise in mein Haus eindringen zu können —“ er machte eine Bewegung, als ob er hinaufgehen wollte, wahrscheinlich um einen Revolver zu holen.
Gerhard ließ sich auf keine weiteren Unterhandlungen ein, sondern zog seine Waffe. „Stehenbleiben!“ rief er, „Hände hoch! Sobald einer von euch eine Bewegung macht, schieße ich, verstanden? Wo ist meine Frau?“
„Um Himmels willen, schießen Sie nicht.“ bat der ältere Rodenstein, „schießen Sie nicht!“
„Sie Narr, bilden Sie sich vielleicht ein, ich hätte Dore hierhergebracht?“ erklärte Theodor mit einem mißlungenen Lächeln. „Tun Sie Ihren Revolver fort, und benehmen Sie sich wie ein vernünftiger Mensch, oder ich zeige Sie an.“
„Es ist jetzt genug geredet worden.“ versetzte Gerhard. „Und wegen des Angeigens habe ich vielleicht später ein Wortchen mit Ihnen zu sprechen.“ erklärte Andersen. „Und jetzt haben Sie die Liebenswürdigkeit, den Mund zu halten, denn jedes weitere Wort dürfte Ihnen schlecht bekommen.“ Und er erhob die Stimme und rief, so laut er konnte: „Dorothea!“
„Gerhard!“ kam die Antwort, wie aus weiter Ferne. Und zu gleicher Zeit hörte er, wie jemand sich an einem Türschloß zu schäffeln machte.
„Sie werden jetzt beide vor mir hergehen.“ befahl er, immer noch den Revolver hochhaltend, „und das Zimmer

öffnen, in dem sie eingeschlossen ist. Ich ziehe es vor, die Tür nicht einzuschlagen.“

17. Kapitel.

„Eine gewalttätige Rettung.“

Der alte Rodenstein war sofort bereit zu gehorchen, aber Theodor zögerte. Andersen trat einen Schritt vorwärts, hielt den Revolver dem jungen Mann ins Gesicht und spannte den Hahn.
„Ich gehe ja schon, um Himmels willen, nehmen Sie sich doch in acht!“ rief da plötzlich der Feigling und zog sich bis an die Treppe zurück.
„So ist's recht.“ bemerkte Andersen lähl. „Also vorwärts, hinauf! Und versuchen Sie keine Geschichten zu machen, wenn Sie nicht wollen, daß ich meinen Revolver auf Sie abdrücke.“
Theodor stand eben auf der ersten Stufe, als die Tür gluckte ertönte, und zwar vier kurze Schläge hintereinander. „Das ist Mutter.“ rief der alte Rodenstein und wollte nach der Tür eilen.
„Sie kann einstweilen draußen bleiben.“ erklärte Gerhard kurz. „Vorwärts, die Treppe hinauf!“
Die Glocke ertönte noch einmal. Aber die Rodensteins hatten jetzt eingesehen, daß sie sich fügen mußten, und stiegen die Treppe hinauf. Andersen mit gespanntem Revolver hinter ihnen her. Oben angekommen, rief er wieder: „Dorothea, wo bist du?“
„Hier.“ ertönte ihre Stimme, „hier in dem Hinterzimmer! Ich kann nicht heraus, ich bin eingeschlossen.“
Andersen, der wohl wußte, daß Theodor derjenige war, der den Kampf gegen ihn und Dorothea am heftigsten und verbissenen führte, rief diesem zu: „Nehmen Sie eine Hand herunter und holen Sie Ihre Schlüssel aus der Tasche, aber machen Sie ja nicht den Versuch, noch etwas anderes herauszuholen, sonst schieße ich sofort.“
Theodor warf ihm einen bösen Blick zu, aber als er die erhobene Pistole und die fahlen, grauen Augen sah, zog er gehorsam die Schlüssel aus der Tasche.
(Fortsetzung folgt.)

Total-Ausverkauf wegen Erbauseinandersetzung.

Erbauseinandersetzung halber soll das seit mehr als 100 Jahre bestehende

**Tuch-, Manufaktur-, Weisswaren-
:: und Ausstattungs-Geschäft ::**

der Firma

L. Herz Söhne

in Weilburg a. d. Lahn

vollständig ausverkauft werden.

Sämtlich vorhandene und die für die bevorstehenden Frühjahrs- und Sommermonate bereits bestellten, demnächst eingehenden

» » » » **Neuheiten** « « « «

sollen **von Sonnabend den 10. Januar ab** zu ganz **be-**
deutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

*Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf
guter und reeller Warengattungen aller Art.*

Die Ausverkaufs-Preise, in deutlich sichtbaren Zahlen, verstehen sich **rein netto** gegen Barzahlung.

Die Wasseraufschlußarbeiten zur Herstellung einer Wasser-Erweiterungsanlage für die Gemeinde Edelsberg

sollen im Wege des schriftlichen Submissionsverfahrens
vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender
Aufschrift versehen bis zu dem am

**Sonnabend, den 24. Januar 1914,
vormittags 11 Uhr,**

auf dem Bureau des Unterzeichneten statufindenden Er-
öffnungsstermine einzureichen.

Dasselbst sind auch die allgemeinen Bedingungen und
das Längennivellement einzusehen und die Angebots-
formulare gegen porto- und bittellgeldfreie Einsendung
von 1 Mk. zu haben.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Weilburg, den 8. Januar 1914.

Der Kreisbaumeister:
Pütger.

Erdarbeiter

werden von Montag ab auf

Bahnhof Efferhausen eingestellt.

Oberförsterei Johannisburg.

Donn-erstag den 15. Januar 1914, morgens
10 $\frac{1}{2}$ Uhr, kommt in der Wirtschaft Bender zu
Niedershausen aus den Distrikten 7 (Kreuzberg,
entlang der Viehweide) u. 48 (Obere Mahnbach) zum
Verkauf: **Eichen:** 55 Stangen 1r u. 2r Klasse, 45 rm
Nutzscheit und Knüppel (2,4 m lg.), 30,40 Hdt. Wellen,
15 rm Reiser; **Buchen:** 435 rm Scheit u. Knüppel,
75,10 Hdt. Wellen, 130 rm Reiser; **and. Laubholz:**
1 Birkenstamm 5r Kl. von 0,34 fm, 2 rm Nutzscheit
(1,5 m lg.), 15 rm Scheit u. Knüppel; **Nadelholz:** 2
Lärchen-Stämme 3r u. 4r Kl. von 0,72 fm, 259 Stang.
1r, 256 Stg. 2r, 295 Stg. 3r, 105 Stg. 4r Klasse, 8 rm
Nutzknüppel (2 m lg.), 28 rm Scheit und Knüppel.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Am **Sonntag den 18. Januar ds. Js.,** nachm.
3 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet in dem Lokale „Weilburger Hof“ eine

Ausschuß-Sitzung

statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird
erlaubt, vollständig zu erscheinen. Die Ausschussmitglieder
werden nochmals per Post eingeladen.

Tagesordnung

1. Wahl eines Vorsitzenden vom Ausschuss.
2. Bewilligung von 1200 Mk. zur Annahme eines
Beamten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Wir schließen unsere Apotheken vom 15. ds.
Mts. ab

um 8 Uhr abends
Nach dieser Zeit bediene man sich in dringen-
den Fällen der Nachtlöde.

Kleiner. Sommer.

Gelegenheit

zu gutem Verdienst

Großes Unternehmen sucht
einige fleißige und intelligente
Leute zum Besuche von Pri-
vattumschaft.

Offerten unter P. 445 an
**Haasenstein & Vogler,
A.-G., Frankfurt a. M.**

Die von Herrn Direktor
Moritz bis jetzt innegehabte

Wohnung

(Bahnhofstraße) ist ab 1. Juli
1914 eventuell früher zu ver-
mieten.

Piensch, Bahnhofstraße 11.

Gefunden

ein Regenschirm,
Polizeiverwaltung

Vertreter gesucht

f. Weilburg u. Umgebung v.
erstklass. a. Lebensverf. Bank
Unf. Haftpf. Ausst. Höhe
Prov. u. übertr. d. Jena d.
zahlr. best. Verfid. Bestand.
Off. unt. 554 an die Exp.

Hohen Nebenverdienst
f. Leute a. Stände d. stille
Vermittlg. f. erstkl. Lebens-
verf. Bank, Unfall. Haftpf.
Offert. unt. 555 a. d. Exp.

Rechnungen

S. Zipper, G. m. b. H.

Beilage zum Weilburger Tageblatt.

Nr. 8.

Samstag, den 10. Januar 1914.

53. Jahrgang.

Locales.

Weilburg, 10. Januar.

* Rangiermeister Demmer und Frau Lina, geb. Dohs, begeben am 13. Januar das Fest der silbernen Hochzeit.

* In dem dem Landtag vorgelegten Haushaltsplan für 1914 sind u. a. folgende Posten vorgesehen: Mainkanalisierung oberhalb Offenbachs 2. Rate 1800000 Mk. Neue Fahrinne zwischen der Alten Mainbrücke und der Untermainbrücke in Frankfurt, 1. Rate 50000 Mk. Ab- und Erhaltung der Alten Mainbrücke in Frankfurt 450000 Mk. — Mobiliatenerneuerung an der Bauerschule in Idstein: 1. Rate 50000 Mk. — Erweiterung des Amtsgerichts Langenfeld: letzte Rate 17000 Mk. — Neubau des Amtsgerichts Höchst: letzte Rate 193000 Mk. — Erweiterung des Gerichtsgebäudes in Frankfurt: Ergänzungsrate 300000 Mk. — Neubau des Amtsgerichts und des Katasteramts Rennerod: letzte Rate 72100 Mk. — Grundstücksankauf für Erweiterung der Gerichtsräume in Frankfurt: letzte Rate 462698 Mk. — Neubau des Polizeidienstgebäudes in Frankfurt: letzte Rate 482858 Mk. — Um- und Neubau der Kur- und Badehäuser in Schlagenbad: letzte Rate 335000 Mk. — Um- und Ausbau des Kurhauses Ems: 3. Rate 1333000 Mk. — Bahnhofserweiterungen sind vorgesehen für Weilburg mit 500000 Mk., Wehlar mit 150000 Mk., Dillenburg mit 500000 Mk., Bad Nauheim mit 400000 Mk., Friedberg (Hessen) mit 800000 Mk., Höchst (Main) mit 600000 Mk., Schlüchtern mit 56000 Mk., Hirschheim mit 42000 Mk., Fulda mit 600000 Mk., Offenbach mit 100000 Mk., ein Überholungsgeleis auf Bahnhof Oberhof an der Bahn 100000 Mk., Erweiterung der Hauptwerkstätte Wehldorf 300000 Mk. — Erweiterung des Bahnhofes Niederlahnstein: weitere Rate 50000 Mk. — Herstellung eines Ausziehgleises am Kopfende des Bahnhofes Bingerbrück: fernere Rate 200000 Mk. — Verlegung des Güterbahnhofes Kreuznach: erste Rate 300000 Mk. — Umbau des Bahnhofes Altmannshausen: erste Rate 50000 Mk. — Erweiterung des Bahnhofes St. Goar: erste Rate 50000 Mk. — Errichtung einer Betriebswerkstätte nebst Lokomotivschuppen am Bahnhof Viebrich-Ost: erste Rate 50000 Mk. — Erweiterung des Bahnhofes Balduinstein: letzte Rate 70000 Mk. — Herstellung einer weiteren Zufahrt zum Lokomotivschuppen auf dem Hauptbahnhof in Mainz: weitere Rate 1000000 Mk. — Erweiterung des Bahnhofes Heidesheim: erste Rate 100000 Mk. — Erweiterung der Gleisanlage des Bahnhofes Alzen: erste Rate 300000 Mk. — Herstellung eines Ausziehgleises am Bahnhof Monsheim: erste Rate 50000 Mk.

SS Eine ehrenvolle und erfreuliche Anerkennung ihrer Bestrebungen hat die Deutsche Turnerschaft in dem Erlaß gefunden, mit dem das preussische Kultusministerium auf Antrag des Reichsausschusses für die Olympischen Spiele zur Förderung der Ausbildung von Kräften für die Olympischen Spiele in Berlin 1916 an den höheren Schulen eigene Leistungsprüfungen in den vollstündlichen Übungen anordnet. Es heißt darin unter anderem: „Bei den Vorschlägen ist mir aufgefallen, daß die ausgesuchten, für Leibesübungen besonders geeigneten jungen Leute nur Sportvereinen zur weiteren Ausbildung überwiesen werden sollten. Dieses Verfahren würde eine einseitige Bevorzugung der Sportvereine darstellen und bei den übrigen Vereinen, die sich die Pflege gesunder Leibesübungen als Ziel gesetzt haben, mit Recht Mißstimmung erwecken. Ich empfehle daher, nicht bloß die Sportvereine für Athletik, sondern alle in Frage kommenden Vereine, insonderheit auch die zur Deutschen Turnerschaft gehörigen, auf die Ausgewählten hinzuweisen. Dabei bemerke ich, daß namentlich auch in den Turnvereinen hervorragende und für den vorliegenden Zweck voraussichtlich sehr geeignete Kräfte vorhanden sind, die schon seit langer Zeit Leichtathletik unter der Bezeichnung „Vollstündliche Übungen“ und andere Sportarten mit Erfolg pflegen. Es wird sich daher auch aus diesem Grunde empfehlen, mit den Turnvereinen bei den Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen dauernd Fühlung zu halten.“

Provinzielles.

* Nassau, 8. Jan. Die von den Mainkraftwerken erworbene städtische Gasanstalt, die sich nunmehr Nassauische Gas- und Elektrizitätswerke nennt, hat an die Stadt als Teilhaberin das Erlaßgen gerichtet, zum Ausbau in ein Elektrizitätswerk und zur Errichtung des Ortseinkes 100000 Mk. einzuschließen zu wollen. Die Stadtverordneten beschloßen gestern, bei der Nassauischen Landesbank diese Summe aufzunehmen.

* Bad Ems, 9. Jan. Dem Brunnenmeister Einsicht wurde durch Direktor Ries das ihm aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstzeit verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. — Der hiesige Magistrat hat einen

Beitrag für das geplante Steindenkmal in Cappenburg i. W. bewilligt.

* Bad Homburg, 9. Jan. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer Geheim Sitzung den städtischen Volksschullehrern eine Ortszulage. Diese beträgt für Lehrer mit 10jähriger Dienstzeit 100 Mark, mit 15jähriger Dienstzeit 200 Mark und mit 20jähriger Dienstzeit 300 Mark fürs Jahr. Man entspricht mit dieser Bewilligung einer Anforderung der Wiesbadener Regierung, die ihren Antrag damit begründete, daß Homburg eine der teuersten Städte Nassaus ist, eine Ansicht, die allerdings vom Magistrat lebhaft bestritten wird und Gegenstand einer Erwiderung werden soll.

* Wiesbaden, 9. Jan. Nach Fertigstellung des neuen Bahnhofes auf Station Höchst soll dem Ausbau der Automobilstraße in eine gerade Linie ab Hattersheim in der Richtung Frankfurt zur Entlastung der Landstraße nähergetreten werden. Das hierzu erforderliche Gelände muß durch Ankauf der Grundstücke erworben werden. Da der Übergang bei der Station Hattersheim in Wegfall gekommen ist, käme die Überführung der Landstraße dem gesamten Fuhrverkehr, Radlern zur vollen Benutzung zugute.

* Frankfurt, 9. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 27jährigen Kürschner Wilhelm Schönerz zu 2 Jahren Zuchthaus und den 19jährigen Abraham Kurek aus Russland zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren. Die Verurteilten hatten besonders im Frankfurter Hauptbahnhof Taschendiebstähle ausgeführt. Ihre Verhaftung erfolgte in einem D-Zuge auf der Strecke nach Mainz.

Vermischtes.

* Wigenhausen, 7. Jan. Heute vormittag wurde der Mörder des Försters Knoche, Fuhrmann, an den Tatort geführt, wo ein Augenscheintermin stattfand, zu dem auch der Göttinger Staatsanwalt sowie der Untersuchungsrichter erschienen waren. Fuhrmann hat seit diesem Termin ein Geständnis dahin abgelegt, daß er den Förster Knoche, der ihn verfolgte, aus einer Entfernung von sechs bis acht Metern erschossen habe. Heute fand in Klein-Almerode in einem Wirtshause eine Reihe von Zeugenvernehmungen statt.

* Trier, 8. Jan. Den hiesigen Jägerregimentern zu Pferde Nr. 7 und Nr. 8 wurden heute in Anwesenheit des Divisions-Kommandeurs die neu verliehenen Standarten in feierlicher Weise übergeben. Der Kommandeur des Jägerregiments Nr. 8 Oberstleutnant v. Baumbach sagte in seiner feierlichen Ansprache, er hoffe, daß es ihm und dem Regiment noch vergönnt sei, die Fahne ins Gefecht zu tragen, damit die kommenden Geschlechter an ihrem Schicksal die Zeichen des Sieges vermerken könnten. „Wenn der Kaiser ruft, sind wir bereit.“ „Möge er bald rufen!“ Die Feier schloß mit einem Paradeersch.

* Straßburg, 9. Jan. Wie der Korrespondent der „Täglich Rundschau“ erzählt, hat Oberst legationsrat Dr. M. deus den Vorsitz in der Verhandlung gegen den Oberst v. Reuter niedergelegt.

* Straßburg, 9. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte in der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer des Landtages der Sozialist Böhle an die Regierung die Anfrage, ob es wahr sei, daß in der Nacht vom 6.—7. Januar eine Schwadron Husaren in der Kaserne bereit gehalten wurde. Daraus erwiderte Unterstaatssekretär Mondel, daß in der Tat nach den Belästigungen, die einige Offiziere am ersten Verhandlungstage in der Stadt zu erdulden hatten, eine Schwadron bereit gestellt worden sei, die sich während der Militärgerichtsverhandlung zur Verfügung zu halten hatte. Diese Bereitstellung erfolgte im Einvernehmen zwischen den Zivil- und den Militärbehörden. Die Husaren sollten nur auf Verlangen der Zivilbehörden in Tätigkeit treten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung sei eine Pflicht der Regierung. Besonders aber müsse die Ordnung in der Hauptstadt aufrechterhalten werden. „Wir hoffen von dem gesunden Sinne der Straßburger Bevölkerung,“ so schloß der Unterstaatssekretär, „daß sie ihre besonnene Haltung in Zukunft bewahren wird, damit ein Eingreifen des Militärs nicht notwendig wird.“

* Jansbrunn, 9. Januar. Heute nacht kam es zwischen arbeitswilligen Buchdruckern, welche ein Berliner Agent namens Koch vom Bahnhof abholte, und Streikenden zu lebhaften Zusammenstößen, wobei Koch mehrere Revolvererschüsse abgab ohne jedoch jemanden zu treffen. Koch und ein Streikender erlitten erhebliche Verletzungen durch Stockschläge.

* Rom, 8. Januar. Als in der Ortschaft Poliano, wo es unter der häuerlichen Bevölkerung gärt, eine Gruppe Bauern unter den Fenstern eines gewissen Andres Tucci Demonstrationen veranstaltete, gab Tucci Flintenschüsse auf die Leute ab, tötete ein junges Mädchen und verletzte etwa 30 Personen.

* Wien, 9. Jan. Den Blättern zufolge ist die bei

dem Brand der Filmfabrik Gaumont verunglückte Kon-
toristin Burger gestern abend ihren Verletzungen erlegen,
sodas im ganzen drei Personen tödlich verunglückt sind.

* Amsterdam, 9. Jan. Der holländische Militär-
flieger Baamel ist gestern abend nicht weit von Rotter-
dam in die Maas gestürzt. Der Flieger kam ohne Ver-
letzungen davon, während sein Apparat vollständig zer-
trümmert wurde.

* Paris, 9. Jan. Der Chirurg Dr. Julliatre wird
in den nächsten Tagen eine überaus seltene und, wie
die bisherige Erfahrung gezeigt hat, selten glückliche
Operation auszuführen haben: es handelt sich um die
chirurgische Trennung zweier zusammengewachsener Zwi-
linge weiblichen Geschlechts, deren Leiber durch eine Art
Membrane miteinander in Verbindung stehen. Die beiden
Mädchen sind jetzt einen Monat alt. Beide sind, abge-
sehen von der Verwachsung durchaus wohlgebildet und
gesund. Bei der Geburt wogen sie etwa 10 Pfund und
jetzt ist ihr Gewicht auf 13 Pfund gestiegen. Obwohl sie
das Schicksal durch eine Membrane aneinander gefesselt
hat, sind sie durchaus unverwundlicher Natur, wie die
Pariser Blätter melden, und liegen einander fortwährend
in den Haaren, soweit solche bei Kindern von einem
Monat vorhanden sind. Im Jahre 1902 hat ein an-
derer Pariser Chirurg, Doyen, die beiden zusammen-
gewachsenen Zwillinge Radica und Nordica voneinander-
getrennt, doch überlebten die beiden Mädchen die Operation
nicht lange. Dr. Julliatre scheint bessere Aussichten zu haben,
denn die Durchtrennung mit Röntgenstrahlen hat ergeben,
daß kein wichtiges Organ mit der Verbindungsmembrane
in Zusammenhang steht.

* London, 9. Jan. Gestern abend wurde auf
den Puffern des letzten Wagens des Expreßzuges London
Liverpool bei der Station Nottingham ein Mann namens
Coppin halberstarrt aufgefunden. Er hatte eine Strecke
von 1500 Kilometer auf dem Puffer zurückgelegt, den
Rücken dem Wagen zugekehrt. Mit einer Hand hatte
er sich an eine Eisenstange angeklammert. Er war halb-
erstarrt und konnte erst nach langen Bemühungen ins
Loben zurückgerufen werden. Auf die Frage, was ihn
dazu bewogen hätte, eine solche Fahrt zu machen, er-
widerte er, daß er die Abfahrt gehabt habe, seiner Schwieger-
mutter soweit als möglich zu entgehen.

* London, 9. Januar. Gestern abend wurde der
Marineminister Lord Churchill auf dem Victoria-Bahn-
hof bei seiner Ankunft von einer Suffragette angefaßt,
in dem Augenblicke, als er ein Automobil besteigen wollte.
Sie rief dem Minister zu: „Mr. Churchill, was denken
Sie für das Frauenstimmrecht im Jahre 1914 zu tun?“
Sofort stürzten sich Polizisten auf die Suffragette und
führten die Frauenrechtlerin, die sich wie eine Verzweifelte
wehrte, ab. Während der kurzen Szene stieß sie fort-
während Drohungen gegen Churchill und die Regierung aus.

Allerlei.

Ein sonderbarer Scheck. Bei einer amerikanischen
Bank ist jüngst ein Scheck vorgelegt und angenommen
worden, wie er vorher noch nirgends dagewesen ist; er
war nämlich auf einem blütenweißen, sorgfältig ge-
plätteten Oberhemd ausgestellt! Er stammte von dem
Inhaber einer großen Wäscherei, der aufgesodert war,
für einen wohltätigen Zweck eine Summe zu stiften.
Er tat dies auch und schrieb einen Scheck über 2000
Dollar (8000 Mark) auf ein Oberhemd und verband so
das — Unangenehme mit dem Nützlichen, indem er eine
gute Reklame für sich einleitete, denn das Ereignis wurde
durch die Presse in den Vereinigten Staaten — natür-
lich mit einer Abbildung des zum Scheck gewordenen
Plättchens — verbreitet und hat jetzt auch Europa
erreicht.

Werden die Frauenhände größer? Der amerikanische
Bildhauer Daniel Chester French versichert allen Ernstes,
daß dies der Fall sei. Er hat seit einigen Jahren der Frauen-
hand ein liebevolles Studium gewidmet und kommt nun zu
der Überzeugung, daß die Frauenhand gewachsen ist.
Die langgestreckte, schmale, von zarter Haut bedeckte
Frauenhand wird immer seltener. Die kurze, breite, an
die männliche Hand erinnernde dagegen immer häufiger.
Die kulturelle Entwicklung der Frau in den letzten 50
Jahren, die gewaltige Bedeutung, die Sport und körper-
liche Ausbildung im Leben der Frau geworden sind,
haben der Frauenhand einen ausdrücklichen Stempel auf-
gedrückt. Während noch vor 50 Jahren das Klavierspiel
beinahe die einzige Handarbeit der hochgestellten Dame
war, braucht die vornehme Dame von heute ihre Hände
zu jeder sportlichen Betätigung. Die Entwicklungsge-
schichte der weiblichen Hand, von den frühesten Zeiten des Mittel-
alters, bis auf den heutigen Tag, versinnbildlicht, wie
selten etwas, die geistige Entwicklung der Frau. Während
auf den frühesten Bildern die Frauenhand noch unge-
pflegt, fett und ausdruckslos ist, und von der absoluten
geistigen Unselbstständigkeit Kunde gibt, zeigen z. B. die
Frauenhände der Renaissance bereits eine hochgesteigerte
Ausdrucksform, ein überaus feines Empfindungsleben.

Wotan



Draht-Lampe

mit kerogenem Leuchtstoff

Erhältlich bei den Elektricitätswerken u. Installateuren

Mit der heutigen Frauenhand verglichen sind sie dagegen noch einfach, konfliktlos. Sie sind bedeutend linienloser und schwächer, währenddem die heutige Frauenhand bereits von einem kräftigen Zupacken, einer demüthigen Zielrichtung des Frauengeistes zeugt. In dieser Hinsicht stellt die heutige Frauenhand eigentlich die schönste Handform dar, denn am schönsten ist die seelenvolle Frauenhand.



Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Die im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen und die der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, werden gemäß § 25 der Wehrordnung hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 in unserm Geschäftszimmer Nr. 4 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

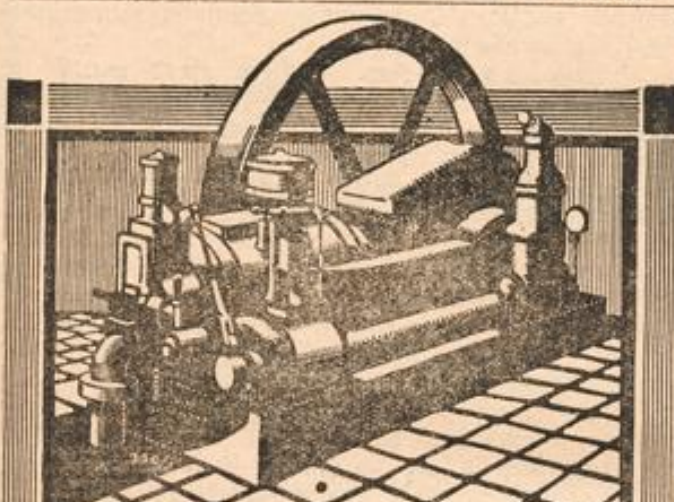
Bei der Anmeldung haben die nicht in Weilburg geborenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1894 ihre Geburtschein, von dem betreffenden Standesamt ausgefertigt, und die der übrigen Jahrgänge ihre Lösungsscheine vorzulegen.

Veräumung der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zu deren Berichtigung unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu erwarten.

Weilburg, den 30. Dezember 1913.

Der Magistrat.



DEUTZ DIESELMOTOREN

liegender und stehender Bauart, für Rohöle aller Art, nach uns patentiertem Verfahren auch mit billigen Steinkohlenteerölen arbeitend, erhielten in Dresden 1911 den Königl. Sächs. Staatspreis, die höchste Auszeichnung Gasmotoren-Fabrik Deutz Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.



Berg- und Hüttenkalender 1914

sind bei uns vorrätig

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Schweizerische Lactina Panchaud

Höchstprämiiertes Milchermittel zur Aufzucht von Jungvieh: Kälber, Ferkel, Ziegen, Lämmer und Fohlen.



Verkaufsstellen der obigen Plakat kenntlich. Ein Liter Lactinamilch kostet nur 3 3/4 Pf. Wo am Ort selbst nicht erhältlich, wende man sich an die Fabrik in Kehl a. Rh. — Broschüren und Prospekte gratis.

Selbstangefertigte
Rodelschlitten
hat stets auf Lager
Wagenbauerei W. Boths.
Reparatur, prompt u. billig.



gibt wasserbeständigen Hochglanz

Bei Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Hautausschlag, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, empfehle meinen

Labusen's Lebertran

Marke „Jodella“

Der wirksamste und beliebteste Lebertran Gern genommen und leicht zu vertragen. Preis: Mk. 2.30 und 4.60. Achten Sie auf das Schutzwort „Jodella“.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Labusen in Bremen.

Frisch zu haben in Weilburg: Engel- und Löwen-Apotheke, sowie in den Apotheken in Mengerskirchen und Obertiefenbach.

Sparsame Frauen stricken Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umrandung und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit Matadorhörn

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend — nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Hautröte

Blüthen, Missef, Pusteln sowie alle Arten von Hautunreinheiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Stechenpferd- Carboll-Teerschwefel-Seife von Bergmann u. Co., Madeburg a. S. 50 Pfg. Zu haben in der Engel-Apotheke u. Witten-Apotheke.



Ich habe mich als
Spezialarzt
für Geburtshilfe und Frauenleiden in
Giessen, Westanlage 20
niedergelassen.

Sprechstunden: Vormittag 11—1 Uhr
Nachmittag 2—5 Uhr

Giessen, 2. Januar 1914.

Dr. Kurt Koch.

früher Assistenzarzt der Univ.-Frauenklinik.



Am Sonntag, den 11. d. Mts., abends
8 Uhr, findet im „Weilburger Saalbau“ ein

Familienabend

statt, wozu die Kameraden nebst Angehörigen herzlich eingeladen werden.

Saöffnung 7 1/2 Uhr. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist
das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterjaaten, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste! Keine Lagerfrucht!

dagegen
Erhöhte Ernten bis zu 100 % und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte!
Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Potsdam bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Vorzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chlorsalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenjollerstraße 100.

Ein kräftiges, ehrliches,
fleißiges und sauberes

Mädchen

für immer per sofort gesucht.
Offert. an die Exp. u. 554.

Monatmädchen

ges. von morg. 8—11 Uhr;
zu meld. nur zw. 4—5 Uhr nach.
Wo, sagt die Exp. u. 551.

Darlehn

von 50—1000 Mk. an solvente Leute jeden Standes zu vergeben. Kautionszahlung. Streng reell u. diskret. Firma Panner & Co., Cassel, Untere Carlstr. 7 p.

Schöne 3—4 Zimmer- Wohnung

mit allem Zubehör u. Gartenanteil preiswert zu verm.
Bahnhof, Sandstraße.

Lampenschirme

empfiehlt
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Leopold Rosenthal, Wehlar

Telefon Nr. 100 Holzhandlung Bahnhofstr. 49

Ständiges Lager in sämtlichen Hölzern für
Bau- u. Möbelschreinerei
.: und Fabrikbedarf .:

Gut gepflegte Eichen- und Buchen-Blockware
.: Sperrplatten in allen gangbaren
.: Größen und Stärken .:

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher,
Rechnungsbücher, Hefte und Briefstapfen
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Liebig's Fleisch-Extrakt

Schlecht ist,
wer ohne ihn ist.